

Smetana, Vít: In the Shadow of Munich. British Policy Towards Czechoslovakia. From the Endorsement to the Renunciation of the Munich Agreement (1938-1942). Karolinum Press, Prague 2008, 358 S.

Das vorliegende Werk basiert auf einer gründlichen Auswertung von Quellen, besonders der inzwischen freigegebenen Bestände in Tschechien und Russland, aber auch der Akten der Special Operations Executive sowie mehrerer Nachlässe (Neville Chamberlain, John A. Simon, Anthony Eden, William Strang, Robert Bruce Lockhart) in Großbritannien; Hauptquellen bleiben aber die Akten des Foreign Office und des Kabinetts. Dem Autor stand damit eine breitere Quellenbasis zur Verfügung als dem Rezensenten in den 1970er und 1980er Jahren. Aus der Sekundärliteratur zieht Smetana nur ausnahmsweise Werke heran, die nicht in englischer und tschechischer Sprache erschienen sind. Daher entgehen ihm z.B. die Studien von Bernd-Jürgen Wendt zur Appeasement-Politik.¹

¹ U. a. *Wendt, Bernd-Jürgen: Appeasement 1938. Wirtschaftliche Rezession und Mitteleuropa.* Frankfurt/Main 1966.

Smetana gliedert seine Untersuchung in sechs chronologisch geordnete Kapitel, Kurzbiografien der wichtigsten Akteure und ein Personenregister ergänzen das Werk. Im einleitenden Teil fasst der Autor die Ergebnisse der Forschung zur britischen Appeasement-Politik gegenüber dem Deutschen Reich mit ihren zerstörerischen Folgen für die Tschechoslowakei kompetent und übersichtlich zusammen. Hier lassen sich zwei Kritikpunkte anmerken: Der Verfasser erwähnt die Geheimmission nicht, zu der Jaromír Nečas Mitte September 1938 im Auftrag Edvard Benešs mit dem Angebot aufgebrochen war, bestimmte Grenzgebiete abzutreten und dafür die deutschen Minderheit auf etwa ein Drittel zu reduzieren. Dieser „Fünfte Plan“ ist wichtig, weil Beneš mindestens bis 1941 an ihm festhielt. Außerdem erweckt Smetana den Eindruck, als habe nur die Regierung Milan Hodža „auf schändliche Weise“ (shamefully) – und nicht auch der die Verhandlungen dominierende Beneš – unter höchstem Druck der Abtretung der „Sudetengebiete“ zugestimmt (S. 54). Im zeitgenössischen Kontext konnte aus Benešs und Hodžas Sicht die Abtretung der Grenzgebiete als das kleinere Übel erscheinen. Diesen Gebieten, die von der inzwischen eindeutig nationalsozialistischen Sudetendeutschen Partei beherrscht wurden, Autonomie zu gewähren, wie es Benešs so genannter Vierter Plan vorsah, hätte für die demokratische Republik fatale Folgen gehabt.

Im nächsten Kapitel behandelt Smetana die Reaktionen britischer Politiker und des Foreign Office auf das „Münchener Abkommen“ und schildert ausführlich deren Distanzierung von dem Versprechen, die neuen Grenzen der Tschechoslowakei zu garantieren, sowie das Hin und Her um die ebenfalls versprochene Anleihe zur Unterstützung der „Zweiten Republik“ und der Flüchtlinge aus den Sudetengebieten. Er zeigt, wie Wunschdenken zur Fehleinschätzung der Informationen des britischen Geheimdienstes über die bevorstehende Besetzung der „Rest-Tschechei“ führte.

Die Reaktion Londons auf die Besetzung der böhmischen Länder und die de facto Anerkennung der Slowakei und des „Protektorats Böhmen und Mähren“ stehen im Mittelpunkt des dritten Kapitels. Zu den Stärken von Smetanas Arbeit gehört die Aufmerksamkeit, die er jenen Parlamentariern widmet, die seit dem 15. März 1939 jedes Anzeichen für etwaige Verhandlungen mit Deutschland kritisch verfolgten. Er geht auch auf den Skandal um das tschechoslowakische Gold ein, das die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in London deponiert hatte. Bezüglich der Waffen, die der Besatzungsmacht in die Hände fielen, zitiert Smetana die verschiedenen britischen Schätzwerte, ohne sie allerdings mit den Ergebnissen der Militärgeschichtsforschung zu konfrontieren. Umsichtig diskutiert er den Forschungsstand zu den britischen Garantien für Polen, Rumänien und Griechenland sowie die Verhandlungen der Westmächte mit der Sowjetunion.

Das vierte Kapitel ist unter anderem der britischen Politik gegenüber den Flüchtlingen aus der Tschechoslowakei gewidmet. Seit Kriegsbeginn erwogen das Foreign Office und die britische Regierung das Für und Wider einer Anerkennung der tschechoslowakischen Exilvertretung. In den Reihen des britischen Außenministeriums hatte Beneš offenbar keinen Fürsprecher außer Bruce Lockhart, welcher ihm als Verbindungsmann diente und sich nicht scheute, seinen Favoriten auch wider besseres Wissen zu verteidigen und dessen Argumente unbesehen zu übernehmen. Den

Durchbruch erzielte Beneš allerdings erst nach der Kapitulation Frankreichs. Die Anerkennung der tschechoslowakischen „provisorischen“ Regierung unter seiner Führung bedeutete, wie Smetana zu Recht feststellt, ein Hindernis für alle Pläne, in Ostmitteleuropa nach dem Krieg größere föderative Einheiten zu schaffen. Benešs Äußerungen gegenüber dem sowjetischen Botschafter Majskij am 22. September 1939 über die Zukunft der Karpatenukraine und nach Majskijs Aufzeichnungen auch zur Möglichkeit einer Föderation mit der Sowjetunion, sieht der Autor zu Recht kritisch. Damit habe er nicht nur das Ergebnis seiner Diplomatie, sondern auch „the entire post-war international position of Czechoslovakia“ (S. 185) mit fatalen Folgen unterminiert. Das Zaudern der Alliierten, seine Regierung anzuerkennen, „added salt to his Munich wounds, rather tragically for Czechoslovakia’s future. And Beneš, who had by then become, to say the least, dominant, was quite incapable of forgiving or even forgetting“ (S. 198 f.).

Nach Churchills Regierungsantritt forcierte Beneš die Anstrengungen, die volle Anerkennung seiner Regierung zu erreichen, doch bewog erst die bevorstehende de iure-Anerkennung durch die Sowjetunion das britische Kabinett, die Einwände der Dominien zu übergehen. Dieser Schritt zeige, dem Autor zufolge, dass die in der tschechischen Historiografie verbreitete Behauptung, Großbritannien habe die Tschechoslowakei der sowjetischen Einflussphäre überlassen wollen, falsch sei. Smetana diskutiert die Vorwürfe tschechoslowakischer Exilpolitiker, dass die „Münchener“ im Central Department des Foreign Office eine frühere Anerkennung blockiert hätten, und verweist sie ins Reich der Legenden. Trotz aller Erfolge sei Beneš misstrauisch gegenüber der britischen Politik geblieben. Er habe einen Kompromissfrieden gefürchtet, der die böhmischen Länder in deutschem Besitz belassen könnte (S. 207 f.), und London sogar fälschlich dafür verantwortlich gemacht, dass Washington die tschechoslowakische Regierung noch im Juli 1941 als „provisorisch“ titulierte.

Im letzten Kapitel konzentriert sich der Autor auf die Bemühungen um die Abstimmung von Benešs Zukunftsplänen mit der britischen und sowjetischen Regierung, besonders auf sein Vorhaben, die Tschechoslowakei in den „Vormünchener“ Grenzen mit möglichst wenigen Sudetendeutschen wiederherzustellen. Dieses alles überragende Ziel bestimmte auch Benešs Haltung zu den Konföderationsplänen, die von den Briten wie den Polen entwickelt wurden. Seine Polenpolitik beurteilt Smetana ebenso kritisch, vielleicht sogar kritischer als der Rezensent. Beneš hatte seine Zustimmung intern „vor allem als taktische Angelegenheit“ mit Rücksicht auf die Westmächte bezeichnet: „Deshalb können wir zurzeit nicht sagen, dass wir gegen Föderationen sind“ (S. 245). Smetana kritisiert, dass Beneš das tschechoslowakisch-polnische Konföderationsprojekt schon im Juni 1942 und ohne den Versuch fallen gelassen habe, für diese „fundamentale Konzession“ eine sowjetische Gegenleistung einzufordern (S. 263). Er vergleicht Lockharts Tagebucheinträge mit dessen offiziellen Berichten und kommt zu dem Schluss, dass dieser das Foreign Office bewusst falsch informiert habe, wenn er Benešs Sympathie für die polnischen Nachbarn und Unterstützung für das Konföderationsprojekt hervorhob. Zudem spekuliert Smetana, dass der stets überschuldete Lockhart nicht nur erst nach 1945, sondern schon während des Krieges finanzielle Zuwendungen vom tschechoslowakischen Außenministerium erhalten habe (S. 252).

Wie der Rezensent betont auch der Autor, dass Beneš kompromisslos an seiner Vorstellung, die Zahl der Deutschen in der Republik auf höchstens eine Million zu reduzieren, festgehalten habe und dass für Wenzel Jaksch die Zustimmung zu einer solchen Lösung unmöglich gewesen sei. Er kommt wie der Rezensent zu dem Schluss, dass das Massaker von Lidice keinen Einfluss auf den Beschluss des Kriegskabinetts vom 6. Juli 1942 gehabt habe, sich vom „Münchener Abkommen“ zu distanzieren und dem Grundsatz des „Transfers deutscher Bevölkerungen“ zuzustimmen. In seinem Schlusswort setzt sich Smetana von jenen tschechischen Historikern ab, die – wie Beneš selbst – hinter dem britischen Zögern, auf die tschechoslowakischen Forderungen einzugehen, das versteckte Wirken von „Münchnern“ argwöhnten. Die Beamten des Foreign Office hätten erwartet, dass Beneš sich selbst und sein Volk davon überzeugen werde, dass die unsichtige britische und amerikanische Politik stetiger und verlässlicher sei als der sowjetische Opportunismus: „This misperception was to have serious impact on the future of Czechoslovakia“ (S. 315).

Vít Smetana erweist sich als Vertreter einer neuen Generation tschechischer Historiker ohne nationale Scheuklappen. Er zeichnet ein klares Bild der Beziehungen der Exilregierung und der britischen Regierung zwischen dem „Münchener Abkommen“ und dessen Widerruf. Sein Urteil beruht auf der unvoreingenommenen Prüfung der einschlägigen Akten des Central Department des Foreign Office, die den Diskussionsprozess innerhalb der Behörde und die Gespräche mit den Vertretern des tschechoslowakischen Exils belegen. Damit beweist er kritische Distanz zu den bedingungslosen Anhängern des Präsidenten Beneš unter den tschechischen Historikern.